

Zeitschrift für angewandte Chemie

III. Bd., S. 477—484 | Wirtschaftlicher Teil u. Vereinsnachrichten

2. Oktober 1917

Die Verschleierung in der Statistik des englischen Außenhandels und der U-Bootkrieg.

Mit den Ausweisen des englischen Handelsamtes über Englands Außenhandel haben wir uns ausführlicher an dieser Stelle seit langerer Zeit nicht befaßt. Es lag dazu um so weniger Veranlassung vor, als ja die Zahlen dieser Statistik als völlig unzuverlässig und bewußt irreführend längst erkannt waren, so daß wirkliches Interesse nur für Einzelheiten vorhanden sein konnte, die hin und wieder durch englische Zeitungen an die Öffentlichkeit gelangten.

Jetzt hat aber das Handelsamt mit den Ausweisen über den Juli in der Statistik eine Neuerung eingeführt, die unsere volle Aufmerksamkeit verdient, weil sie ein greelles Streiflicht auf die durch den U-Bootkrieg geschaffene Lage wirft. Es verloht sich deshalb, daß wir uns mit dem englischen Außenhandel im Juli eingehender befassen.

Der Außenhandel im Juli ergibt laut „Economist“ vom 18./8. folgende Werte (in 1000 Pfd. Sterl.):

	1916	1917	Zu- oder Abnahme in %
Einfuhr	76 732	90 182	+ 17,6
Ausfuhr	46 323	49 834	+ 7,6
Wiederausfuhr	7 895	4 588	— 41,9
Einfuhrüberschuß . .	22 514	35 780	+ 58,8

in den ersten sieben Monaten:

	1916	1917	
Einfuhr	550 682	590 403	+ 7,2
Ausfuhr	288 131	300 981	+ 4,5
Wiederausfuhr	62 016	50 835	— 18,0
Einfuhrüberschuß . .	200 535	238 587	+ 19,0

Ein Vergleich der Julizahlen mit den vorjährigen Ergebnissen ist nicht mehr angängig, weil die Regierung sich aus durchsichtigen Gründen plötzlich entschlossen hat, diejenige Einfuhr und Ausfuhr, die Staatseigentum waren (außer solcher Ausfuhr, die für die englischen Streitkräfte auf den Kriegsschauplätzen bestimmt ist), in die Statistik mit aufzunehmen. Dies ist aber noch keineswegs vollständig geschehen, sondern nach den „Times“ vom 15./8. nur „soweit Unterlagen schon vorhanden waren“. Man sieht, wie virtuos das englische Handelsamt das Instrument seiner Statistik handhabt, um die Zahlen nach Belieben zurechtzustutzen. Bisher schon bildete die in der Statistik nicht aufgeführte Regierungseinfuhr, deren Höhe niemand zuverlässig bekannt war, ein bequemes Mittel, durch jeweilig verschiedene, in jedem Falle aber völlig willkürliche Auslegung des Begriffes „Regierungskäufe“ namentlich die Einfuhr je nach Wunsch höher oder niedriger erscheinen zu lassen. Die Abnahme des englischen Außenhandels, die eine Folge des durch den U-Bootkrieg immer unerträglicher werdenden Schiffsraummanagements ist, wäre aus den nach der bisherigen Praxis erhältlichen Zahlen aller Welt deutlich vor Augen geführt worden. Deshalb mußte mit dieser Praxis gebrochen und die Regierungskäufe grundsätzlich mit in die Statistik aufgenommen werden. Aber, wie gesagt, nur „soweit Unterlagen schon vorhanden waren“. Mit dieser Einschränkung hat sich das Handelsamt auch für kommende Zeiten das nötige Mittel zu seiner aus politischen Rücksichten erforderlichen Verschleierungspraxis gerettet. Denn die unbekannte Größe von Waren, für die Unterlagen (angeblich!) nicht vorhanden waren, bildet für die Statistik des Handelsamtes eine stille Reserve, die ausreichen wird, um auch bei weiterer rapider Abnahme der ein- und ausgeführten Gütermengen noch für ein halbes Jahr oder länger eine Zunahme gegenüber der gleichen Vorjahrszeit und den Vormonaten vorzutäuschen. Die englischen Zeitungen, die in der Regel ja vorzüglich Disziplin halten, werden es dann geflissentlich vermeiden, auf die unterschiedliche Bewertung der jetzigen und der früheren Außenhandelszahlen aufmerksam zu machen, so daß das englische Volk und mit ihm das gutgläubige

Ausland aus den Zahlen den Beweis von der Unwirksamkeit des U-Bootkrieges entnimmt. Nach dieser Richtung ist es von Interesse, daß schon bei der Besprechung der Julizahlen Zeitungen, wie „Daily Telegraph“, „Financial Times“ und „Financial News“ von der Veränderung nicht die geringste Notiz nehmen.

Das Bestreben des Handelsamtes, den U-Bootkrieg als völlig unwirksam hinzustellen, wird wesentlich erleichtert durch die allerdings unliebsame fortgesetzte Preissteigerung für alle Handelswaren, die die Gesamtwerte des Außenhandels selbst bei erheblicher Abnahme ihrer Mengen noch anwachsen läßt. Welch großen Einfluß die Preissteigerung auf die Werte des englischen Außenhandels hat, geht aus den Indexziffern hervor, die der „Statist“ auf Grund von 45 Warengruppen ermittelt. In seiner Ausgabe vom 25./8. findet sich folgende Zusammenstellung:

	Umsatz (Ein- u. Ausfuhr) laut Statistik	Index-Ziffer 1000 Pfd. Sterl.	Umgerechn. 1000 Pfd. Sterl.
Juli 1917	140 018	177,7	64 927
„ 1916	123 055	130,5	77 700
„ 1915	110 466	106,4	85 533
„ 1914	103 781	82,4	103 781
7 Monate 1917	891 384	171,3	429 800
7 „ 1916	838 814	130,3	531 742
7 „ 1915	722 789	103,8	575 167
7 „ 1914	735 113	82,6	735 113

Bei Betrachtung dieser Zahlen erkennen wir, wie außerordentlich irreführend und die tatsächlichen Verhältnisse verschleiernd die ausschließliche Angabe der Werte in der Außenhandelsstatistik infolge der veränderten Warenpreise wirkt. Hätten die Preise von 1914 noch Geltung, so hätte der Gesamtsatz des englischen Außenhandels im Juli 1917 statt 140 Mill. Pfund nur einen Wert von kaum 65 Mill. Pf. Sterl. erreicht, und für die ersten sieben Monate des Jahres wären statt 891,4 nur 429,8 Mill. Pf. zu verzeichnen gewesen. Waren die ein- und ausgeführten Waren wenig auf dem hohen Stande von 1914 stehengeblieben, so hätte der Gesamtsatz unter der Wirkung der erhöhten Preise im Juli statt des tatsächlich erzielten Wertes von 140 Mill. einen solchen von 223,8 Mill. und in den ganzen ersten sieben Monaten zusammen statt 891,4 Mill. den Betrag von 1524,5 Mill. Pf. Sterl. erreicht. Mit kurzen Worten ausgedrückt, ist der Außenhandel Englands seit dem letzten Friedensjuli der Menge nach um fast ein Drittel zurückgegangen, und dies, obwohl jetzt in dem Gesamtsatz ein beträchtlicher Teil des vorher nicht mitgerechneten unmittelbaren Kriegsbedarfs enthalten ist, den England aus Amerika bezieht und an seine Verbündeten liefert. Der Rückgang in der Ein- und Ausfuhr an Friedengütern ist also in Wirklichkeit ein viel stärkerer. Hiervom wird noch im folgenden bei der mehr ins Einzelne gehenden Betrachtung der Ein- und Ausfuhr die Rede sein.

Die Einfuhr verteilt sich laut „Economist“ vom 18./8. folgendermaßen auf die Hauptwarengruppen (Werte in 1000 Pf. Sterl.):

	Zu- od. Abnahme gegen Juli 1916	Juli 1914
Nahrungs- und Genußmittel .	+ 17 052	+ 24 569
Rohstoffe	— 1 004	+ 9 124
Fabrikate	— 2 947	— 3 139
Verschiedenes	+ 350	+ 251

Die Einfuhr von Lebensmitteln ist also auf Kosten der Zufuhr von Rohstoffen und Fabrikaten — wenigstens dem Werte nach! — gesteigert worden. Daß die Werte der eingeführten Rohstoffe und Fabrikate trotz aller Preissteigerung einen Rückgang aufweisen, ist ein außerordentlich bedeutsames Ergebnis der Julizahlen, ein Ergebnis, das an Bedeutung noch gewinnt durch die Tatsache, daß in den beiden Gruppen die eingangs besprochene statistische Neuerung der Hauptrolle spielt. Wenn also trotz der plötzlichen Einbeziehung der Regierungskäufe in die Zahlen diese eine Abnahme gegen das Vorjahr aufweisen, so muß der Rückgang der gewöhnlichen Einfuhr

— immer in Anbetracht der Preissteigerungen — ein ganz außerordentlicher sein. Der zur Verfügung stehende Schiffsräum ließ eben nur noch die Wahl entweder zwischen Zufuhr der unbedingt nötigen Nahrungsmittel und einer Bescheidung der anderen Bedürfnisse von Verkehr, Handel und Industrie oder umgekehrt. Man hat den ersten Weg, wohl mit Rücksicht auf sonst unausbleibliche innere Schwierigkeiten gewählt.

Dabei ist an Nahrungsmittelein, wie gesagt, offenbar nur das unbedingt Nötige herangeschafft worden, wie folgende lehrreiche Zusammenstellung des „Statist“ erkennen läßt:

	Einfuhr in 1000 Pfd. Sterl.		
	Juni 1917	Juli 1917	Juli 1916
Getreide und Mehl	20 385	24 462	9 628
Fleisch und Schlachtvieh . . .	9 475	9 385	6 886
Sonstige zollfreie Nahrungsmittel	9 906	8 290	7 141
Sonstige zollpflichtige Nahrungsmitte	6 690	6 442	6 914
Tabak	330	214	1 170
Insgesamt	46 786	48 793	31 742

Der „Statist“ schließt aus diesen Zahlen, zu deren Ergänzung schon seit längerer Zeit Mengenangaben nicht mehr gemacht werden, daß die Einfuhr von Getreide und Mehl auch der Menge nach sich gut behauptet hat. Mag dies auch zutreffen, so hat das doch bei Berücksichtigung des vorher Gesagten keine Bedeutung. Es bleibt doch immer bestehen, daß die anderen Nahrungsmittel eine Abnahme der Einfuhr — wenigstens der Menge nach — erlitten haben. Bemerkenswert ist, daß der Einfuhrwert allein der Gruppe Lebensmittel im Juli wieder fast so hoch ist wie der Wert der Gesamtausfuhr.

Von Rohstoffen gibt folgende Zusammenstellung des „Statist“ Einzelheiten bekannt, die uns beweisen, daß gegen 1916 fast durchgehend eine Abnahme der Einfuhrmengen erfolgt ist. Eine Ausnahme bilden Petroleum, Kautschuk, Palmkern, Kopra, Jute, sowie Talg und Stearin. Alle Waren, mit Ausnahme von Petroleum und Flachs lassen auch erkennen, wie sehr die Preise gegen 1916 weiter gestiegen sind.

	Abnahme oder Zunahme gegen Juli 1916		
	Einfuhrwert im Juli 1917 (in 1000 Pfd. Sterl.)	der Menge	dem Werte nach v. H. v. H.
Rohbaumwolle	4522	— 56,2	— 12,3
Petroleum	3029	+ 158,6	+ 51,5
Flachs	2556	— 17,5	— 41,8
Wolle	2313	— 15,7	+ 13,8
Kautschuk	2003	+ 31,4	+ 37,0
Holz und Bauholz	1989	— 68,3	— 59,1
Holzmasse	1183	— 50,0	+ 29,4
Eisen und Stahl	910	— 46,7	— 22,8
Häute	824	— 16,7	+ 8,1
Zinn	642	— 17,4	+ 11,5
Hanf	610	— 45,4	— 22,5
Leder	599	— 50,6	— 46,9
Palmkern	498	+ 2,4	+ 22,3
Leinsaat	475	— 73,4	— 56,6
Kopra	322	+ 276,2	+ 372,4
Jute	317	+ 303,8	+ 338,4
Talg und Stearin	246	+ 21,5	+ 46,3
Baumwollsaa	209	— 52,2	— 10,8
Kupfer	120	— 76,2	— 48,8

Die Abnahme bei der Gruppe Fabrikate von fast 3 Mill. Pfd. verteilt sich nach „Financial News“ vom 15./8. auf alle Einzelwaren, bis auf „Fahrzeuge“, wo Kraftwagen ein Mehr ausmachen.

Die Ausfuhr, deren Wert eine in diesem und vergangenem Jahre noch nicht dagewesene Höhe aufweist, zeigt in der Zusammenstellung des „Economist“ folgendes Bild (in 1000 Pfd. Sterl.):

	July 1917	Zu- oder Abnahme gegen July 1916	July 1914
Nahrungs- und Genußmittel	1 210	— 1 580	— 1 506
Rohstoffe	6 032	+ 179	— 134
Fabrikate	41 164	+ 4 777	+ 6 473
Verschiedenes	1 428	+ 134	+ 596

Der „Statist“ gibt folgende Einzelheiten:

	Ausfuhrwert im Juli 1917 (in 1000 Pfd. Sterl.)			Abnahme od. Zunahme gegen Juli 1916
		der Menge	dem Werte nach v. H. v. H.	
Baumwollstückgüter	10 670	— 0,4	+ 30,8	
Eisen und Stahl	4 836	— 8,9	— 13,8	

	Ausfuhrwert im Juli 1917 (in 1000 Pfd. Sterl.)	Abnahme od. Zunahme gegen Juli 1916
	der Menge	dem Werte nach v. H. v. H.
Kohlen und Koks	4 600	— 5,0 — 4,6
Wollgewebe	2 544	— 15,0 + 18,9
Baumwollgarn und Zwirn	1 657	— 4,1 + 47,8
Wollgarngewebe	736	— 17,7 + 9,8
Stiefel und Schuhe	644	— 32,2 — 7,6
Branntwein	495	— 47,8 — 22,9
Jute-Stückgüter	445	+ 46,0 + 51,2
Leinenstückgüter	413	— 42,8 — 33,1
Woll- und Strickgarn . . .	319	— 41,3 — 26,9
Sodaverbindungen	260	+ 35,8 + 35,5
Papier	242	— 70,0 — 53,2
Ölsamen	209	+ 33,9 + 81,1
Leingarn	165	+ 38,0 + 38,1
Künstlicher Dünger	64	— 88,1 — 88,3
Bier	55	— 80,6 — 78,8

Geraide die wichtigsten Ausfuhrwaren zeigen sämtlich Mengenabnahmen, teilweise bei gleichzeitiger erheblicher Zunahme der Werte. Allein die Wertzunahme bei den Textilwaren (Baumwollstückgüter, Wollgewebe, Baumwollgarn und Zwirn, Wollgarngewebe und Jutestückgüter) vermag die Gesamtzunahme des Ausfuhrwertes der Gruppe „Fabrikate“ um $4\frac{3}{4}$ Mill. restlos zu erklären. Dabei ist aber bei allen genannten Waren, mit Ausnahme der Jutestückgüter, eine Abnahme der Menge festzustellen. Damit ist die Behauptung der „Financial News“, daß die Zunahme der Ausfuhr auch eine Zunahme der Mengen bedeute, zweifelsfrei widerlegt. Übrigens fällt, wie dem „Economist“ zu entnehmen ist, der weit aus größere Teil der Zunahme in der Gruppe Fabrikate, nämlich mehr als $3\frac{1}{2}$ Mill. von $4\frac{3}{4}$ Mill., auf die Untergruppe „Verschiedene Fabrikate“. Hier dürfte aber zu suchen sein, was als Regierungsausfuhr erstmalig in der Statistik erscheint, mithin bei einem Vergleich mit den Zahlen früherer Monate von vornherein ausgeschieden werden müßte. Der „Economist“ erwähnt, ohne Zahlen zu nennen, nur die Ausfuhr von Waffen und Munition mit einer Zunahme von 270%, worin zweifellos Regierungsausfuhr an Verbandsgenossen einbegriffen sei. Man sieht, wie die englischen Blätter schon jetzt bewußtermaßen mit den durch die Neuerung in der Statistik geschaffenen Verhältnissen jonglieren.

Wenn von der Ausfuhr gesprochen wird, so verdient übrigens ein Punkt stets von neuem hervorgehoben zu werden: Als Ausfuhr sind natürlich auch alle die Waren registriert, die wohl die englischen Häfen verlassen, aber nie ihren Bestimmungsort erreichen, weil die damit beladenen Schiffe den U-Booten oder anderen Kriegsgefahren zum Opfer fallen. Denn daß diese Verluste amtlicherseits von den einmal registrierten Werten zurückgerechnet würden, wird wohl auch der harmloseste Phantast sich nicht träumen lassen. Wer also den wahren Wert der englischen Ausfuhr ermitteln will, muß entsprechende Abstriche an den Zahlen des englischen Handelsamtes vornehmen.

Die Abnahme der Wiederausfuhr, die sich nach den „Financial News“ vom 15./8. fast gleichmäßig auf Nahrungsmittel, Rohstoffe und Fabrikate verteilt, ist ja eine in den Ausweisen längst gewohnte Kriegsscheinung. Zu Beginn des Krieges war die Abnahme der Wiederausfuhr eine natürliche Folge des Ausfalls aus dem Abbruch der Handelsbeziehungen zu Deutschland und seinen Verbündeten. Daß sich diese Abnahme immer noch in verstärktem Maße fortsetzt, ist ein weiterer Beweis für den Druck, unter dem England infolge des Schiffsräummangels leidet.

Denn der mit der Beschränkung der Wiederausfuhr ausgesprochene Verzicht auf recht mühselosen Zwischenhandelsgewinn würde nicht erfolgen, wenn England nicht durch eine wirkliche Notlage dazu gezwungen würde. Einen Trost in diesem Leid finden „Financial News“ und „Financial Times“ in der Zunahme der unter Zollverschluß gehaltenen Vorräte. Die letztere Zeitung schreibt hierzu: „Die Vorräte unter Zollverschluß fahren fort, eine Riesenanhäufung von Kakao und Kaffee aufzuweisen, deren Vorräte weit über normal groß sind. Branntwein ist nicht so viel da wie vor einem Jahre, aber doch noch genug für den Verbrauch von vier bis fünf Jahren, wenn die Vorräte nicht zu anderen Zwecken angegriffen werden. Mit Zucker steht es natürlich knapp, aber nur wenig schlechter als vor einem Jahre. Tee wird auch sehr knapp, da nach den Zahlen nur etwa für drei Monate genug vorhanden ist, und Tabak ist weniger da als üblich, wenn auch noch fast für zwei Jahre genug.“

Was die gesperrt gedruckte Bemerkung über die Branntweinröhre betrifft, so wird man wohl nicht fehlgehen, sie als ein ungewolltes Eingeständnis von Alkoholmangel zu bewerten, den auszufüllen der kostbare Branntwein berufen zu sein scheint. Und was die bekannte Zuckerknappheit angeht, so wissen wir, daß es England ein Leichtes sein würde, diese Knappheit zu beseitigen, wenn es nur Schiffe genug hätte, um den der Verwendung harrenden Zucker aus Java heranzuschaffen (vgl. S. 378).

So könnte man noch manchen Beitrag anführen zu dem Bilde, das England in seinen jetzigen und kommenden Nöten zeigt. Es sei hier nur nochmals verwiesen auf die S. 462 angeführten, äußerst kennzeichnenden Zahlen von der Düngerrohstoffeinfuhr, die der Menge nach im letzten Halbjahr auf weniger als die Hälfte der Friedenseinfuhr zurückgegangen ist. Hierbei handelt es sich doch um Dinge, die für ein England, das über der augenblicklichen Not nicht die Sorge um die Zukunft außer acht lassen will, ebenso lebenswichtige Erfordernisse sind, wie die Lebensmittel, da die Düngemittel doch die Lebensmittel der nächsten Ernte verkörpern, umso mehr, als man bei England für seine neu in Bearbeitung genommenen Ländereien einen erhöhten Düngemittelbedarf voraussetzen muß.

Englands Not ist natürlich auch die Not seiner Verbündeten: Aus Frankreich kommt soeben die bezeichnende Kunde, daß dort die Veröffentlichung der Außenhandelsstatistik künftig ganz unterbleibt, „um dem Feinde kein Material zu liefern, das geeignet ist, Schlüsse auf die wirtschaftliche des Landes zu ziehen“. Noch ein anderer französischer Kronzeuge erster Ordnung für die Wirkung des U-Bootkrieges sei erwähnt: Violette, der französische Lebensmitteldiktator, erklärte laut „Le Journal“ vom 9./9., daß verschiedene „Unglücksfälle zur See“ ihn einer so großen Menge Zucker beraubt haben, daß sein ganzer Verteilungsplan umgeworfen worden sei.

Das ist das unumwundene Eingeständnis unserer Feinde, daß ihre Außenhandelszahlen, wenn sie bekanntgegeben würden, aller Welt mit erfreulicher Eindeutigkeit die vernichtende Wirkung unserer U-Boote beweisen würden. *Sf.*

Jahresberichte der Industrie und des Handels.

Australiens Mineralien- und Metallausfuhr betrug nach dem amtlichen Bericht:

	1914/15	1915/16
Alunit	cwt. 52 400	12 800
Ammoniumsulfat	cwt. 113 801	129 651
Antimonierz	cwt. 50 316	74 631
Wismuterz	cwt. 1 295	2 602
Kohle	t 1 371 745	929 998
Koks	t 14 329	25 253
Kupfer (Ingots, Matte)	cwt. 669 189	737 841
Kupfererz	cwt. 141 578	89 035
Kupferkonzentrate	cwt. 785	347
Kupfersulfat	cwt. 86	44
Gold (Barren, Staub, Ingots usw.) . . .	Unz. 198 809	254 355
Gold (Erz, Quarz, Konzentrate)	cwt. 15 654	8 232
Flußeisen	cwt. 37 450	53 494
Eisenerz	cwt. 78 041	156 800
Blei (Gefleint, Matte)	cwt. 2 164 871	2 458 134
Manganerz	cwt. 5	10 315
Metallabfälle (aug. Eisen u. Stahl)	cwt. 25 260	24 424
Molybdänit	cwt. 2 080	2 569
Phosphat (Gestein)	cwt. 22 340	75 839
Platinerz	cwt. 87	91
Platin (Barren, Blöcke usw.)	Unz. 70	79
Bleiglanz	cwt. 373	394
Quicksilber	lb. 600	647
Scheelite und Wolframat	cwt. 10 315	19 720
Silber (Barren, Ingots usw.)	Unz. 6 851 405	6 591 518
Silber- und Silberbleierze	cwt. 104 596	3 415
Silber- und Silberbleikonzentrate	cwt. 448 577	192 150
Zinn (Ingots)	cwt. 29 891	68 890
Zinnerz	cwt. 40 215	44 066
Zinnkonzentrate	cwt. 2 630	4 050
Zink (Barren, Blöcke, Knüppel)	cwt. 53 561	46 000
Zinkkonzentrate	cwt. 2 409 815	3 688 599
Zinkerz	cwt. —	505

Der Metallgehalt der ausgeführten Erze und Konzentrate betrug:

	Gold	Silber	Wismuth
	Unz. 12 153	18 720	26
			5812
			14 836
			30

	1914/15	1915/16
Silber- und Silberbleierz und -konzentrate:		
Silber	Unz. 681 467	259 094
Blei	cwt. 374 798	111 172
Zink	cwt. 22 350	15 801
Gold	Unz. 345	—

	1914/15	1915/16
Kupfererze und -konzentrate:		
Gold	Unz. 43	9
Silber	Unz. 3 398	5 960
Kupfer	cwt. 22 482	16 176

	1914/15	1915/16
Zinnerz und -konzentrate:		
Zinn	cwt. 29 310	32 813
Zinkerze:		
Silber	Unz. 1 609 545	1 692 980
Blei	cwt. 186 536	206 294
Zink	cwt. 1 070 066	1 632 180

(Nach Eng. Min. J.) *mw.*

Japans Kupfererzeugung betrug 1916 (1915 und 1914) 112 562 (83 017 und 78 700) t, die **Ausfuhr** 57 402 (56 528 und 43 305) t. Hauptabnehmer ist jetzt Rußland mit 60% von der Gesamtausfuhr. England bezieht 20%, während Frankreich, die Vereinigten Staaten und Indien sich in den Rest teilen. (Nach „Lloyds List“ vom 4./9.) *Sf.*

Gesetzgebung.

(**Zölle, Steuern, Frachten, Verkehr mit Nahrungsmitteln, Sprengstoffen, Giften usw.; gewerblicher Rechtsschutz.**)

England. Die Liste der **Ausfuhrverbote** ist unterm 14./8. 1917 u. a. folgendermaßen geändert worden (wegen der Bedeutung der Buchstaben A, B, C vgl. S. 37): Es ist zu setzen statt Zinkoxyd A: Zinkoxyd sowie Gemische, die Zinkoxyd enthalten A; statt Zinksulfid B: Zinksulfid sowie Gemische, die Zinksulfid enthalten A; einzufügen bei Gerbausügen sowie Stoffe für Gerbereizwecke A: einschl. Kateau. — Neuzunehmen ist u. a. äthylalkoholhaltige Gemische und Zubereitungen (nicht anderweit verboten) A; Kolza- oder Rapssaat A. (The London Gazette vom 14./8. 1917.) *Sf.*

Niederlande. **Ausfuhrverbote** vom 2./9. 1917 betreffen u. a. trockene und angerührte Farbe sowie Buchekernöl. (Kais. Gen.-Kons. in Amsterdam.) *Sf.*

Schweden. Die folgenden Waren fallen unter die bestehenden **Ausfuhrverbote**: Bleischlamm, Gemenge von 75% Bleioxyd und 25% Bleisuperoxyd, Bleisulfat sowie Schwefelsäure, ein Abfall von Akkumulatorfabriken (Stat. Nr. 1259); — Eisenement. — Quarzit; — Magnesiumoxyd (-superoxyd) in Täfelchen; — Montolblitzlicht für photographische Zwecke, bestehend aus Barium, Calcium, Strontium und Magnesium; — Bohröl oder Gewindeöl, wasserlöslich, 20 kg Soda, 20 kg Sulfitlauge (emclitlim) und 80 kg Wasser auf 120 kg Öl enthaltend; — Oxygen-Mundwasplätzchen; — Steophil aus gelatiniertem Zellstoff, wie Gummitafft ausschend, bestimmt zur Verwendung als Verbandgegenstand; — sog. Teerrinde abgeflossener und mit Sand vermischt; — Teergraphit, schwarze, unregelmäßige, weiche Stücke mit Teergeruch, bestehend aus 57,7% freier Kohle und 28,3% schwereren Teerölen; — Bierextrakt, enthaltend 4% organische Säure, 4% Malzextrakt, 40% Biercouleur und 52% Essenzen. (Mitteilung vom 19./7. 1917; Svensk Export 1917, Nr. 584.) *Sf.*

Marktberichte.

Zur Lage der Zuckerindustrie. Während des Berichtsabschnittes herrschte am Rohzuckermarkt im allgemeinen nur schwacher Verkehr, wie er um diese Jahreszeit nicht anders zu erwarten ist. Die wenigen Geschäfte, welche abgeschlossen wurden, haben für die Marktlage keine besondere Bedeutung. Desto größeres Interesse wenden die Fabriken wie Raffinerien der Entwicklung des Geschäftes im neuen Betriebsjahr zu, wofür die neuen Verordnungen noch nicht erlassen sind. Bis zum Beginn der Rübenverarbeitung werden zwar noch einige Wochen vergehen, und die Landwirtschaft bekundet anderer dringlicher Arbeiten wegen keine große Eile mit dem Roden der Rüben, aber da sowohl die Fabriken wie Raffinerien für die neue Betriebszeit noch allerhand Vorbereitungen zu treffen haben, so wäre ihnen die Kenntnis der zu erwartenden Verordnungen natürlich bald erwünscht. Die Gefahr einer Stilllegung von Fabriken scheint beseitigt zu sein, da sich die Vertreter der Regierung in den Verhandlungen mit den Interessenten aus der Zuckerindustrie davon überzeugt haben, daß von einer Zusammenlegung von Betrieben nennenswerte Ersparnis an Brennstoffen nicht erzielt werden wird. Zu der Frage der vom Verein der Deutschen Zuckerindustrie beantragten Erhöhung des Rohzuckerpreises von 22,— M auf 24,— M für den Zentner hat die Regierung noch keine Stellung genommen. Was den Betrieb der Raffinerie angeht,

so besteht die Absicht, solche bis Anfang Januar stillzulegen, da ansehnliche Vorräte von Verbrauchszucker aus dem alten Betriebsjahr vorhanden sind und, wenn nötig, die Überführung von Roh- oder Edelzucker unmittelbar in den Verbrauch vorgenommen wird. Die Verwendung von Roh- oder Edelzucker wird indessen von verschiedenen Seiten immer wieder als schädlich bezeichnet, trotzdem ist solcher jedoch in der letzten Zeit im Kleinhandel aufgetaucht. Die Erhöhung des Preises für Rohzucker wird aus Kreisen der Fabriken auch deswegen befürwortet, um der Landwirtschaft erneut einen Ansporn zur Ausdehnung der Anbaufläche für Zuckerrüben im nächsten Jahr zu geben. Die anfangs kühle und feuchte Witterung ist durch trockenes Wetter mit niedrigen Nacht- und hohen Tagestemperaturen abgelöst worden, und die Ernteaussichten haben sich erheblich verbessert. Das Gewicht und der Zuckergehalt der Rüben haben sich befriedigend entwickelt, so daß mit einer etwas größeren Erzeugung als im Vorjahr gerechnet wird. Wenn die Witterung der letzten Wochen weiter anhält, wird sich auch der Rückstand in gewissen Bezirken beabschaffen lassen, so daß mit dem Aufroden der Rüben nicht zu früh begonnen werden darf. — Nach Berichten vom Holländischen Markt sollte dort mit der Ausfuhr des Restes aus der alten Ernte begonnen werden, doch scheint die Preisfrage noch nicht in befriedigender Weise geregelt zu sein. Die Ernteaussichten befriedigen dort, was sich von Österreich nicht überall sagen läßt, obgleich die Witterung günstiger gewesen ist. Der Verkehr bei den Raffinerien im Inlande war namentlich in den letzten zwei Wochen sehr schwach, weil die Kommunen über die ihnen bis Ende September zustehenden Mengen fast ganz verfügt haben. An der rechtzeitigen Ablieferung der fälligen Mengen waren die Raffinerien aus mancherlei Gründen vielfach behindert. Sie rechnen aber jetzt auf baldige Freigabe weiterer Mengen, um die sie behindernden Vorräte tunlichst vermindern zu können. In England liegen die Verhältnisse im großen und ganzen unverändert. Sehr ungünstige Aussichten werden aus Frankreich gemeldet. In den Vereinigten Staaten wollen die Raffinerien durch ihren Zusammenschluß der weiteren Verteuerung des Rohzuckers vorbeugen. Das Terningeschäft an den dortigen Börsen soll ganz eingestellt werden.

—p.

Die Kautschukmärkte der Zukunft. Die Monopolstellung Londons im Weltkautschukhandel gilt in britischen Fachkreisen für ernstlich erschüttert. Seine Stellung als führender Kautschukmarkt hatte London nur erreichen können durch die mit großer Energie und unbestreitbarem Erfolg in Angriff genommene Anlage bedeutender Kautschukkulturen auf Ceylon und auf der Malaiischen Halbinsel. Schon 1914 führte England 68 700 t Kautschuk ein, von denen fast 50 000 t wieder ausgeführt wurden; 1916 waren es sogar 81 800 t, von denen 64 000 t ausgeführt wurden. 1916 endlich gingen die Zahlen erheblich zurück: 78 800 t wurden eingeführt, 49 500 t wieder ausgeführt. Noch 1914 und 1915 ging viel über die Hälften des Welthandels über London, im Jahre 1916 aber nur 44%. Natürlich ist an dieser Verringerung der Zufuhr in erster Linie der Abgang durch Versenkung schuld; dann aber auch die Entstehung verschiedener anderer Märkte für Kautschuk in den Produktionsgebieten selbst. Ein großer Ausfall für den englischen Handel entstand durch die Selbständigmachung der amerikanischen Kautschukversorgung. In zunehmendem Maß bezieht Amerika seinen Bedarf ohne jede Vermittlung aus dem Osten; gleichzeitig vermindern sich die über England bezogenen Mengen, sie betragen im Jahre 1916 nur noch 26 100 t gegen 37 700 t im Vorjahr. Gegen die Kautschukpolitik Amerikas richtet sich auch das seit Anfang 1917 in Gültigkeit getretene War Taxation Enactment, das der Malaiische Staatenbund Ende 1916 erlassen hat. In der Hauptsache sieht dieses Gesetz nämlich Zuschläge zu den normalen Zollsätzen auf Kautschuk und Zinn vor. Solange der Preis des angebauten Kautschuks 2 sh. 6 d. das Pfund nicht überschreitet, beträgt der Zoll 2 1/2% des Wertes, sonst 5%. Bezeichnend ist, daß das Gesetz englische Besitzer, die aus dem Gewinn der Kautschukaufuhr Einkommensteuer zahlen, von diesem erhöhten Ausfuhrzoll befreit. Die ganze Maßnahme richtet sich gegen die Bestrebungen amerikanischer Kautschukfabrikanten, die selbst durch große Plantagenkäufe in den Malaiischen Staaten Fuß zu fassen suchen.

Sicher ist, daß durch die Bestrebungen der Japaner und Amerikaner sowie durch die Nöte des U-Boot-Krieges sich eigene Märkte für den Kautschukhandel in Singapore, Batavia und Colombo sowie in New York gebildet haben. Der Markt in Singapur ist auf japanische Bestrebungen zurückzuführen, die den Holländern in Niederländisch-Indien große Sorge bereiten. Japansches Kapital beginnt mächtig dort einzupringen und besonders auf Java große Plantagen aufzukaufen. Die japanische Kuhara Mining Co. hat auf Borneo 2550 Acres fünfjährige Kautschukkulturen erworben und ist im Begriff, eine besondere Gesellschaft zu gründen, die in großem Umfange Kautschukkulturen in Niederländisch-Indien erwerben und bewirtschaften soll.

Seine bisherige monopolistische Stellung wird England kaum auszunutzen vermögen, auch nicht durch Zwangsmittel, wie einige englische Fachblätter dies vorschlagen. Den Vereinigten Staaten gegenüber besitzt England nicht mehr genügend Unabhängigkeit. Gegen die europäischen Festlandsstaaten aber ist England völlig

machtlos, da deren geringer Bedarf (mit Ausnahme Rußlands) bequem auch aus Brasilien, Afrika und Niederländisch-Indien gedeckt werden kann. Deutschland wird wie Frankreich danach streben, sich durch energische Weiterentwicklung seiner eigenen kolonialen Kautschukproduktion vom britischen Kautschuk Südasiens unabhängig zu machen.

In Europa kommen als Kautschukmärkte neben London vor allem Le Havre, Antwerp und Hamburg in Betracht. Frankreich wird mit allen Kräften danach streben, seinen Markt in Le Havre zum mindesten seine frührere Bedeutung wieder zu verschaffen. Die Bedeutung Antwerpens wird ganz von der politischen und wirtschaftlichen Gestaltung Belgiens nach dem Kriege abhängen sowie von der Stellung des Kongostaats. Deutschland wird endlich nach den Erfahrungen des Krieges sich bemühen, sich für Kautschuk einen großen Markt in Hamburg zu verschaffen. (B. B. Z.) dn.

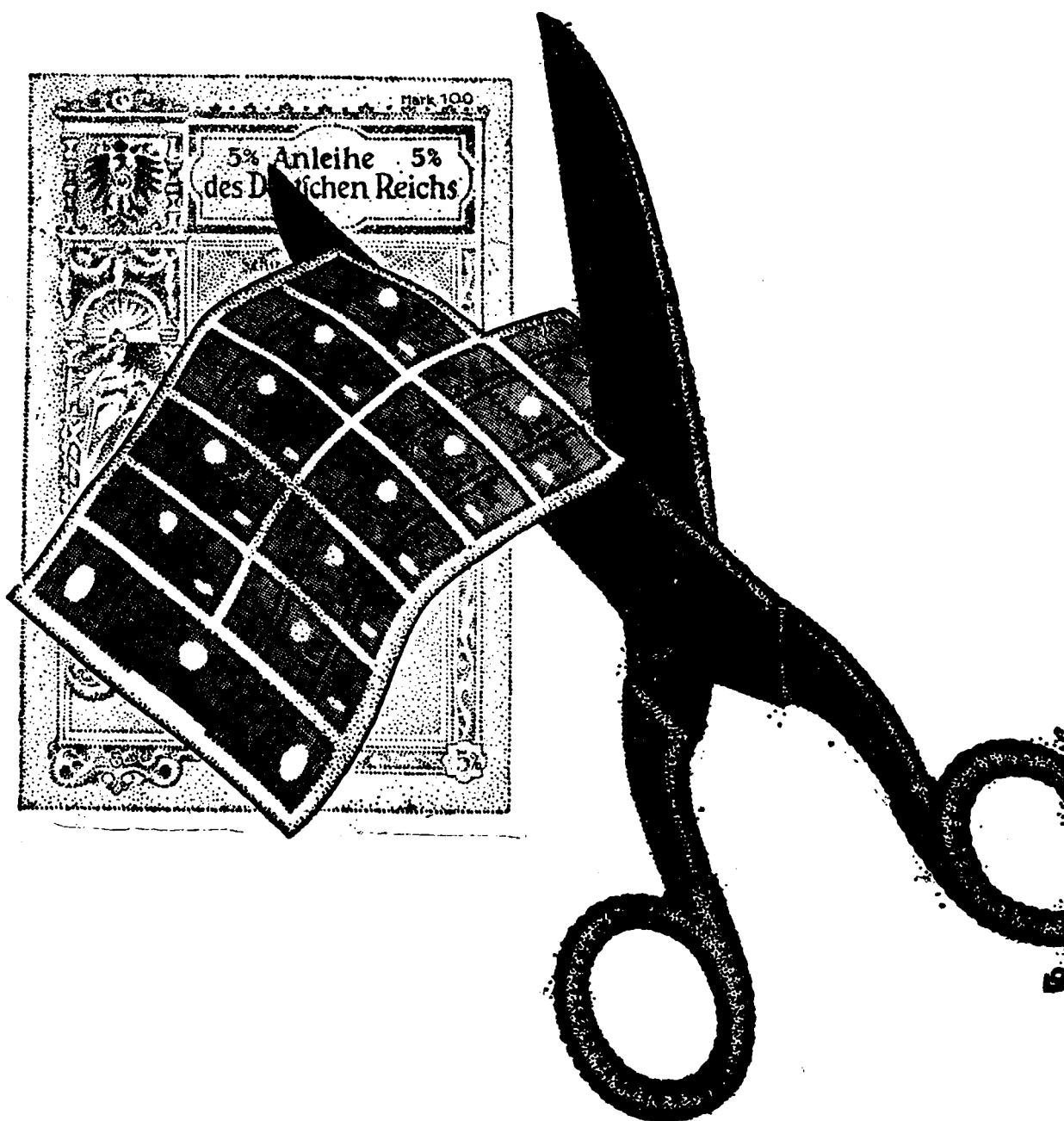
Die Baumwollfrage und die englische Baumwollindustrie. Infolge der Kriegsverhältnisse muß Ägypten den dort weilenden Truppenkörpern erhebliche Mengen Nahrungsmittel zur Verfügung stellen. Das Land dient aber bekanntlich in weitem Maße der Baumwollerzeugung und nicht dem Lebensmittelanbau. Die Regierung hat sich mit Rücksicht auf die Kriegsverhältnisse nunmehr veranlaßt gesehen, ein Drittel der Bodenfläche zum Anbau von Körnerfrüchten zu verwerfen und nur zwei Drittel der Baumwollkultur zu überlassen. Dadurch sieht sich die Baumwollindustrie in Lancashire vor eine neue Schwierigkeit gestellt. Da bekanntlich die Vorräte und die Zufuhr amerikanischer Baumwolle bereits knapp sind und Betriebs einschränkungen vorgenommen werden mußten, ist die Besorgnis groß, daß der Betrieb der Industrie noch mehr gehemmt wird und die beschäftigten Arbeiter mangels vollen Lohns in Not geraten. Die Verbände der Arbeitgeber und Arbeiter Lancashires machen geltend, daß man in Ägypten sehr wohl solches Land zum Anbau von Körnerfrüchten verwenden könnte, das sich für die Baumwolle nicht eignet, und bedauern, daß sowohl das britische Auswärtige Amt wie die ägyptische Regierung den Anbau von Baumwolle im ägyptischen Sudan finanziell nicht früher gefördert haben, um künftigen Kalamitäten vorzubeugen. Einstweilen ist die Spinnerei noch mit den für die begehrten feineren Baumwollfabrikate und Garne notwendigen Qualitäten ägyptischer Baumwolle versehen. Die Spinnereien könnten also weiterarbeiten. Zur Vorsicht hat aber die Regierung den Betrieb um 40% des gewohnten Umfangs reduziert. Die Arbeiter sucht man für den Ausfall an Lohn dadurch zu entschädigen, daß man gewissen Spinnereien gegen Lizenzien den Betrieb von über 60% gestattet und den Ertrag dieser Gebühren nach Übereinkunft an die Arbeiter ausbezahlt, so daß der Spinner zu dem um 40% verminderten vollen Lohn von 2 Pf. Sterl. 7/6 d monatlich 25 sh. der Weber zu den entsprechend verminderten 31 sh 15 sh, die Frauen 15 sh und die übrigen 12 sh Zuschlag erhalten. Bemerkenswert ist, daß diese Maßnahmen einstweilen nur für drei Monate in Aussicht genommen sind, aber, falls die Verhältnisse bis dahin sich nicht geändert haben werden, auch weiter gelten sollen. (N. Z. Z.) ar.

Kerzenpreise in Schweden. Durch Verordnung vom 5./9. 1917 ist die Beschlagsnahme sämtlicher Stearinkerzenvorräte von mehr als 20 Paketen angeordnet worden. Mangelnde Vorräte an Rohstoffen sowie das Ausbleiben der Einfuhr haben dazu geführt, daß der inländische Verbrauch in der kommenden dunklen Jahreszeit hauptsächlich auf die im Lande vorhandenen Vorräte angewiesen ist. Die Vorräte werden auf höchstens 500 000 Pf. Pakete geschätzt, während der normale Jahresverbrauch 5 Mill. Pakete beträgt. Der Preis für 1 Paket ist von 55 Öre vor Kriegsausbruch auf 2,15 Kr. am 1./8. 1917 gestiegen. („Svenska Dagbladet“ vom 5./9. 1917.) Sf.

Die Höchstpreise für Soda sind durch Verordnung vom 11./9. 1917 wie folgt geändert worden: A. Calc. Soda: 1. bei Abgabe von 50—500 kg für 100 kg Reingewicht ausschließlich Verpackung frei Bahnhof Versandstation oder frei Haus am Orte des Lieferers 18,— M; 2. bei Abgabe von geringeren Mengen als 50 kg für 1 kg einschließlich Verpackung 0,27 M, für 1/2 kg 0,14 M. — B. Krystallsoda und Feinsoda: 1. bei Abgabe durch den Hersteller (Fabrikpreis): a) Krystallsoda für 100 kg Reingewicht ausschließlich Verpackung, Bedingungen wie unter A 1, 9,75 M; b) Feinsoda, Bedingungen wie vorstehend, im Sack 100 kg 10,75 M, in Packungen zu je 1/2 oder 1 kg einschließlich dieser Packungen 12,75 M; 2. beim Weiterverkauf in Mengen von 50 kg und darüber: a) Krystallsoda, Bedingungen wie unter A 1, 100 kg 12,— M; b) Feinsoda im Sack 100 kg 13,— M, in Packungen zu je 1/2 oder 1 kg einschließlich dieser Packungen 14,75 M; 3. beim Verkaufe von geringeren Mengen als 50 kg Krystall- oder Feinsoda für 1 kg einschließlich Verpackung 0,21 M, für 1/2 kg 0,11 M. Die Preise sind am 15./9. 1917 in Kraft getreten. Sf.

Kartelle, Syndikate, wirtschaftliche Verbände.

Die Brüsseler Zuckerkonvention und die französische Zuckerindustrie. Die Gründe, aus denen Frankreich seine Zugehörigkeit zur Brüsseler Zuckerkonvention von 1902 für den 1./2. 1918 gekündigt



Mützet Euch,
nützet dem Vaterland,
zeichnet Kriegsanleihe

hat, gibt der Pariser Berichterstatter in den „Financial Times“ vom 5./9. etwa folgendermaßen wieder: Deutschland, Österreich-Ungarn, Belgien, Frankreich, Rußland, Schweden und Peru waren übereingekommen, alle Ausfuhrvergütungen für Zucker abzuschaffen und für Zucker den gleichmäßigen Zollsatz von $4\frac{1}{12}$ sh für Rohzucker und $4\frac{10}{12}$ sh für raffinierten Zucker festzusetzen. Zucker aus Ländern, die nicht der Konvention angehörten, sollte mit einem Zuschlage belegt werden, der dem Betrage der unmittelbaren oder mittelbaren Ausfuhrvergütung gleichkäme. Nach einer Aufstellung des Syndikats der französischen Zuckerfabriken war die unmittelbare Folge der Konvention, daß die Zahl der französischen Fabriken von 344 auf 210 zurückging. Die französische Zuckererzeugung sank in wenigen Jahren von 1 130 000 auf 877 656 t, 1912 sogar auf 717 144 t. Dagegen stieg die deutsche von 1 979 000 t vor der Konvention auf 2 715 000 t 1912 und die österreichische von 1 083 000 t auf 1 680 000 t. Vor der Konvention hatte der französische Anteil an der englischen Zuckereinfuhr 27% vom Gesamtverbrauch betragen, nach der Konvention sank er nach und nach auf 1%, während die österreichisch-deutsche Ausfuhr nach England von 47 auf 66% stieg. Zwei Drittel der verbleibenden 210 französischen Zuckerfabriken sind durch den Krieg vernichtet worden, während die deutschen und österreichischen unberührt geblieben sind; neutrale Fabrikanten und die Rohrzuckererzeugung haben dagegen fabelhafto Gewinne aus dem Kriege gezogen. Der Weltzuckerverbrauch, der 1900 sich auf 5,5 Mill. t belief, war 1916 auf über 10,5 Mill. t gestiegen. Die Konvention kam also den Zuckerinteressen aller Länder außer denen Frankreichs zugute. Fast alles Zuckerrübenland Frankreichs liegt im besetzten Gebiet, ein beträchtlicher Teil davon ist für Jahre für den Zuckerrübenbau unbefüllbar geworden. Um die französische Rübenzuckerindustrie wieder lebensfähig zu machen, wird eine ganze Reihe von Steuer- und Zollmaßnahmen nötig sein, und da die Brüsseler Konvention sie unbedingt verbietet, ist der französischen Regierung keine Wahl geblieben als sie aufzukündigen. — So unbestreitbar richtig diese Ausführungen über die jetzige Lage und die nächste Zukunft der französischen Zuckerindustrie sind, so ist doch ein Einfluß der Konvention auf den Rückgang der französischen Industrie zu leugnen. Das französische Zuckersyndikat müßte denn die Konvention für den Rückgang der Durchschnittserträge verantwortlich machen wollen, der einen großen Teil der Verringerung der Erzeugung erklärt. 1901 bis 1905 betrug nach „Le Journal“ vom 9./9. der Durchschnittsertrag des mit Rüben bebauten Hektars 255 dz und fiel 1910 bis 1914 auf 238, während er in Deutschland vor dem Kriege die Ziffer 317 erreichte. Frankreich kommt jetzt bezüglich der Bodenertäge an elter Stelle hinter Schweden und Dänemark, trotz unvergleichlich günstigeren Klimas und größerer Fruchtbarkeit des Bodens. Statt 58 Mill. hätten 70 Mill. dz Rüben geerntet werden müssen.

Sf.

Aus Handel und Industrie des Auslandes.

Kongo. Über die wirtschaftliche Bedeutung der Kongokolonie enthält der „Courrier de l'armée belge“ etwa folgende Ausführungen: Die Kongokolonie ist ein Land mit glänzender Zukunft, sie hat ein vorzügliches Flußnetz von 15 000 km Länge, das nach Beseitigung der Barre an der Kongomündung erst richtig ausgenutzt werden kann. Unter den Bodenschätzten ist zunächst das Gold zu nennen; in den Distrikten von Ituri, Uele und Aruwimi gibt es bedeutende Goldfelder. Die monatliche Förderung der Bergwerke von Kilo und Moto beträgt bereits mehrere 100 kg. In den Wasserläufen des Ituri-Bezirkes darf man reichliches Vorkommen von Gold voraussetzen. Bei Kasai sind Diamondenfelder entdeckt worden. Vom 1./5. bis 1./10. 1915 sind in Tshipaka 26 500 Karat gefunden worden; der Ertrag von 1916 ist viel bedeutender gewesen. Im Katanga-Gebiet bei Kundelungu gibt es ausgedehnte Lager von blauem Ton, ähnlich demjenigen von Kimberley. Kohle ist besonders bei Makala am Tanganyika-See entdeckt worden; es handelt sich dort um gewaltige Vorräte. Die Kupferbergwerke von Katanga gehören zu den ergiebigsten der Welt, Tausende von Tonnen Kupfer von dort werden in den Entstehungslandern zu Munitionszwecken verarbeitet. Zinn und Eisen sind reichlich vorhanden. Mayumbe, besonders günstig für den Transport gelegen, hat riesigen Holzreichtum. Von Landeserzeugnissen waren bisher am bedeutendsten Kautschuk, Gummi, Kopalharz und Elfenbein; seit dem Kriege spielen auch Öl, vor allem Palmöl, und Reis eine wichtige Rolle. Die Kolonie eignet sich am besten zum Anbau von Reis, Baumwolle, Kaffee, Kakao und Zuckerrohr. Die Einführung geregelten Anbaues ist eines der Probleme, die den Generalgouverneur gegenwärtig beschäftigen. Zur Hebung der Landwirtschaft müssen die großen Gesellschaften mit den kleinen Farmern Hand in Hand gehen. Der Kongostaat kann der europäischen Industrie in sehr großem Maßstabe Rohstoffe liefern; notwendige Vorbedingung ist allerdings der Ausbau der Verkehrsmittel.

Sf.

Niederländisch-Indien. Chininfabrikation auf Java. Nach drahtlicher Meldung aus Batavia wird der Ausbau der Chininfabrik Bandoeng auf Java mit so großer Eile betrieben, daß die

Fertigstellung gegen Jahresende zu erwarten ist. Sobald die tägliche Erzeugungsfähigkeit auf 2000 kg gesteigert sein wird, wird die Fabrik imstande sein, die gesamte Gewinnung von Chinarinde auf Java zu verarbeiten, wodurch die Verschiffung dieses unverhältnismäßig voluminösen Rohstoffes nach Europa fortfällt. Dagegen sei zu befürchten, daß die europäischen Chininfabriken, welche schon vor dem Kriege größtenteils auf die Java-Chinarinden angewiesen waren, durch die Eigenverarbeitung im Produktionslande lahmgelegt werden. (N. Z. Z.)

u.

Japan. Nachdem Amerika durch seine Kriegserklärung an Deutschland auch die Kehrseite der Kriegswirtschaft zu spüren bekommt, ist Japan der Großstaat, der sich wohl am unbestrittenen bei der allgemeinen Verarmung bereichert. Nicht als ob etwa dort Nachteile der ungeregelten Verhältnisse ganz fehlen. Auch in Japan leidet ein Teil der Bevölkerung derart unter der Teuerung, daß die Regierung neue Strafverfügungen gegen Preistreibereien hat erlassen müssen. Das wiegt indessen leicht gegen die Vorteile. Diese springen am deutlichsten in die Augen, wenn man die Außenhandelsziffern betrachtet, die bereits bis Ende August vorliegen:

	Außenhandel Januar-August					
	(Mill. Yen.)	1913	1914	1915	1916	1917
Ausfuhr	390	411	426	660	982	
Einfuhr	514	467	370	496	598	
Einfuhrüberschüß	124	56	—	—	—	
Ausfuhrüberschüß	—	—	56	164	384	

Die anhaltende Erhöhung der Ausfuhr ist nun keineswegs ausschließlich auf die Teuerung zurückzuführen, was übrigens für die Erhöhung des Nationalvermögens ohne Einfluß wäre, denn gerade in den letzten Wochen war, teilweise wohl unter dem Einfluß jener Regierungsmaßnahmen, eine teilweise Preissenkung zu beobachten. So ging beispielsweise die Notierung für Rohseide von einem Höchststand von 1750 Yen auf 1520, der von Baumwollgarn unter dem Einfluß der amerikanischen Deroute bis Anfang September sogar auf 290 gegen 448 Yen zurück. Die Ernteaussichten scheinen für den wichtigen Artikel Reis recht gut zu sein, dafür spricht die Ermäßigung der Notierung auf 21,99 Yen. Recht störend wirkt natürlich das neuerliche amerikanische Verbot der Stahlausfuhr, denn dadurch wird der Schiffsbau, der ebenso wie die Reederei eine nie geahnte Blütezeit erlebt, außerordentlich erschwert. Der Geldmarkt spürt deutlich die Wirkungen der allseitigen Anspannung. u.

England. Die British Dyes, Ltd. und die Firmen L. B. Holliday & Co., Huddersfield, Morton Sundour Fabrics, Ltd., Carlisle, und Solvay Dyes, Ltd. haben wieder beim Patentamt die Lizenzerteilung für eine große Anzahl von deutschen Farbstoffpatenten der Badischen Anilin- und Sodaefabrik, der Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co. und der Farbwerke vorm. Meister Lucius & Brüning beantragt. Es handelt sich um folgende Patente: 16 538 (1904), 1818 (1905), 14 578 (1905), 17 242 (1905), 22 519 (1905), 16 505 (1907), 14 338 (1908), 25 551 (1908), 2702 (1909), 3055 (1909), 7931 (1909), 24 486 (1910), 894 (1911), 21 710 (1911), 12 619 (1912), 25 855 (1912). Man hofft, wie ein Korrespondent der Chemical News (1917, Nr. 3004 vom 22./6.) berichtet, nunmehr in der Lage zu sein, die meisten neueren deutschen Farbstoffe in England herstellen zu können. Die rege Betätigung der englischen Firmen im Lizenzennnehmen scheint einsichtigen Kreisen in England doch schon etwas zu weit zu gehen; so hielt Temple Franks, der „Controller of Patents“, es vor kurzem für nötig, die britischen Farbenfabrikanten daran zu erinnern, daß die deutsche Farbenindustrie ihr Aufblühen nicht zum wenigsten dem Umstände verdanke, daß die einzelnen Fabriken ihre Arbeitsgebiete scharf abgegrenzt hätten, so daß dort eine Kräftevergeudung, wie sie in England jetzt drohe, ausgeschlossen sei.

Bg.

Einem englischen Erfinder, G. W. Lessson, ist es (nach Chem. News 1917, Nr. 3003) gelungen, nach langen Versuchen künstlich einen Schwamm aus Kautschuk herzustellen, der den russischen und amerikanischen Produkten, die bisher den Markt beherrschten, überlegen sein soll. Der neue Kunstschwamm wird unter dem Namen „Sorbo“ vertrieben.

Bg.

Spanien. Ausfuhr von Erzen und Metallen im 1. Halbjahr 1917 (1916). A. Erze: Eisenerz 2 588 710 (2 366'439) Tonnen, Kupfererz 25 601 (26 946) t, Zinkerz 23 552 (57 170) t, Bleierz 136 (1192) t, Eisenkies 1014 636 (1 543 340) t, Salz 146 837 (232 438) t, Manganezerz 8528 (2310) t. B. Metalle: Gußeisen 21 969 (13 378) t, bearbeitetes Eisen 25 276 (46 061) t, Kupfer in Scheiben 6955 (5836) t, Kupfer 7389 (7898) t, Zink 2764 (2724) t, Blei in Barren 66 411 (93 607) t, Quecksilber 173 (1151) t. Abgesehen von Eisenerz und Gußeisen hat die Ausfuhr von Erzen und Metallen, soweit sie nicht auf dem Stande des Vorjahres stehengeblieben ist, eine erhebliche Abnahme zu verzeichnen. Bemerkenswert sind die Schwankungen, die die Ausfuhr durchgängig in den einzelnen Monaten aufzuweisen hat. Diese Schwankungen, die bei einem Vergleich mit den entsprechenden Vorjahrsmonaten keinerlei Gesetzmäßigkeit erkennen lassen, sind jedenfalls auf ausfuhrbeschränkende Verordnungen sowie auf die durch Schiffsraummangel hervorgerufenen Stockungen im

Schiffsverkehr zurückzuführen. [(Die Zahlen sind „Revista Minera“ vom 16./8. 1917 entnommen.)
Sf.

Österreich-Ungarn. Die österreichische Zementindustrie leidet seit Jahren unter einer Übererzeugung, deren Wirkungen noch durch den Wettbewerb der ungarischen Fabriken verstärkt werden. Es besteht wohl ein bis Ende 1917 laufendes Kartell, das aber ein recht loses Gefüge hat und dem überdies eine ganze Reihe von Zementfabriken nicht angehören. Alle diese Umstände haben längere Zeit vor dem Kriege die Zementpreise empfindlich herabgedrückt. Seit dem Ausbruch des Krieges ist die private Bautätigkeit in den Städten rasch sehr stark zurückgegangen und schließlich fast ganz zum Stillstand gekommen, so daß die Fabriken trotz des erhöhten Zementbedarfs und der Erweiterungsanlagen der Industrie ihre Leistungsfähigkeiten noch viel weniger ausnutzen können als im Frieden. Während die österreichische Portlandzementerzeugung im letzten Friedensjahr noch 12,6 Mill. dz betrug, ist sie 1914 bereits auf 9 Mill., 1915 auf 5,63 Mill. dz zurückgegangen. Die Zementpreise gingen in den ersten zwei Kriegsjahren von 4,65 Kr. bis auf 3,75 Kr. für 100 kg zurück, seither sind sie wohl wiederholzt hinaufgesetzt worden, doch stehen die Preiserhöhungen, wie die Zementfabriken erklären, in keinem Verhältnis zu der außerordentlichen Steigerung der Gestehungskosten. Die Absatzverhältnisse haben sich im Jahre 1916 etwas gebessert, doch konnten noch immer zwei Drittel der Leistungsfähigkeit der Fabriken, von denen kleinste im Kriege vielfach zum Stillstand genötigt sind, nicht ausgenutzt werden, und die Preisunterbietungen der ungarischen Zementfabriken dauerten an. Wie sich die Verhältnisse der Zementfabriken nach Beendigung des Krieges gestalten werden, hängt von vielen Vorfragen ab, auf die es heute noch keine sichere Antwort gibt. In erster Reihe hängt für die Zementindustrie das meiste davon ab, in welchem Zeitmaße der Wiederaufbau zerstörter Baulichkeiten im Kriegsgebiet vor sich gehen wird, und welchen Umfang die private Bautätigkeit in den Städten, wo der Wohnungsbeford zweifellos im allgemeinen sehr groß sein wird, wird annehmen können. Der ungarische Ministerpräsident hat vor kurzem auseinander gesetzt, daß zur Besserung des heimischen Geldwertes eine Reihe österreichischer Erzeugnisse in verstärktem Maße ausgeführt werden sollen, und hat unter diesen Erzeugnissen auch Zement angeführt. Die Kurse der Zementaktien sind in der letzten Zeit erheblich gestiegen; daraus ist auf eine zuversichtliche Beurteilung der Börse in bezug auf die kommende geschäftliche Gestaltung in der Zementindustrie zu schließen, wenn man nicht annehmen will, daß die Kurse der Zementaktien etwa nur von der allgemeinen Kursbewegung ergriffen wurden. Die größte österreichische Zementfabrik, die der Länderbank nahestehende Perlmoser Zementfabrik-A.-G. (Aktienkapital 9,6 Mill. Kr.), die für das letzte Friedensjahr 14% Dividende, für das Jahr 1914 nur noch 4% verteilte, ist seither dividendenlos geblieben, doch konnte sie in jedem der beiden letzten Jahre mit kleinen Überschüssen (1915: 12 000 Kr., 1916: 77 000 Kr. gegen 1,59 Mill. Kr. im letzten Friedensjahr) abschließen. Von ihren sieben Werken waren im abgelaufenen Jahre drei stillgelegt, der Betrieb der übrigen war auf ein Drittel eingeschränkt, gegen Jahres schluß kam es auch auf diesen Werken zu längeren Betriebeinstellungen. Der Mangel an geschulten Arbeitern und erfahrenen Aufsichtsbeamten sowie an notwendigen Ersatzteilen in den Betriebsanlagen nebst anderen Umständen erhöhten die Gestehungskosten und machten erhöhte Abschreibungen nötig. Nach dem Rechnungsabschluß betrug der Rohgewinn 1,56 (i. V. 1,3) Mill. Kr. Um den Reingewinn von 77 000 Kr. (12 000 Kr.) wurde der Vortrag auf 156 000 Kr. erhöht. — Die Königshofer Zementfabrik-A.-G. (Aktienkapital 7 Mill. Kr.), die größte Zementfabrik Böhmens, ist seit drei Jahren dividendenlos, für das letzte Friedensjahr hatte sie 8% ausgeschüttet. Im Jahr 1915 hat sie einen Verlust von 796 495 Kr. ausgewiesen, der zum Teil durch Heranziehung des Vortrages von 151 537 Kr. und mit dem Restbetrag aus der Aufgeldrücklage gedeckt wurde. Im abgelaufenen Jahre hat sie einen Rohgewinn von 1,25 (0,44) Mill. Kr. und bei unverändert gebliebenem Ausmaß der Abschreibungen einen Überschuß von 21 000 Kr. erzielt. Der Zementbedarf war hauptsächlich infolge der Errichtung neuer Kriegsindustriebetriebe und Erweiterung der bestehenden wesentlich größer als das Jahr vorher; das Unternehmen hat sich übrigens auch mit der Bearbeitung von Geschossen beschäftigt. Die Verhältnisse im laufenden Jahre werden im Geschäftsbericht als ungünstig dargestellt, die Erhöhung der Zementpreise mache die in noch nie dagewesener Weise gestiegenen Erzeugungskosten nicht wett. — Die Golleschauer Zementfabrik-A.-G., die für das letzte Friedensjahr 11%, 1914 4% ausgeschüttet hat, ist seither dividendenlos. Im abgelaufenen Jahre betrug der Rohgewinn 644 000 Kr. (i. V. 402 000 Kr.), um den Reingewinn von 19 000 Kr. (Vorjahrsverlust 21 355 Kr.) wird der Gewinnvortrag auf 141 000 Kr. erhöht. Die Abschreibungen wurden um mehr als das Doppelte erhöht. Der Zementabsatz der Fabrik betrug 4413 (3058) Wagen gegen 6500 im letzten Friedensjahr. — Die Österreichische Portland-Zementfabrik-A.-G., deren Werke sich in Westgalizien befinden, konnte im letzten Friedensjahr 21% ausschütten; nachdem sie 1915 dividendenlos geblieben war, nahm sie für 1916 die Dividendenzahlung mit 5% wieder auf. Der Roh-

gewinn aus dem Betrieb betrug 1,24 (0,73) Mill. Kr., der Reingewinn ohne den Vortrag von 144 993 Kr. belief sich auf 285 000 Kr. (i. V. 20 000 Kr.). Die Abschreibungen wurden um das Doppelte erhöht; bei einem Aktienkapital von 2,4 Mill. Kr. betragen die ausgewiesenen Rücklagen 2,3 Mill. Kr. Nach dem Geschäftsbericht hat sich durch die vorgenommenen Preiserhöhungen die Lage der Zementindustrie zwar etwas gebessert, eine Gesundung sei aber noch nicht eingetreten. Im laufenden Jahre stehen den gewaltig gestiegenen Erzeugungskosten entsprechend bessere Preise gegenüber. (K. Z.)
dn.

Aus Handel und Industrie Deutschlands.

Verkehrswesen.

Vom **Frachtenmarkt** in der Rheinschifffahrt sind Änderungen nicht zu berichten. Für Kohlen von der Ruhr stehen die Frachten nach wie vor auf 2,50 M für die Tonne nach Mainz und Mannheim, 2,65 M Frankfurt und Karlsruhe, 2,75 M Lauterburg und 3 M Straßburg (ab Häfen des Rhein-Herne-Kanals 25 Pf. mehr) neben einem Schlepplohn von 2,20—2,40 M für die Tonne nach Mainz bzw. 2,40—2,60 M nach Mannheim. Auch im Talgeschäft sind die Frachten fest und für Schwergut vom unteren Main nach der Ruhr werden 2 M für die Tonne gezahlt. Vom oberen Main wird Getreide und Holz verladen. Auf den nordwestdeutschen Kanälen herrscht weiter starker Kohlens- und Erzversand, die Umschlagsverhältnisse in Hannover haben sich jetzt gebessert. Die Grundfrachten für Braunkohlen stellen sich im Elbverkehr ab Aussig auf 4,50 M für die Tonne nach Dresden, 6,50 M Mittelelbe, 8,50 M Unterelbe neben Wasserstandsstaffelzuschlag. Im Berggeschäft ab Hamburg hat eine Erhöhung der Elbefrachten stattgefunden, und zwar um 15 Pf. für 100 kg, so daß für 100 kg Massengut u. a. gezahlt werden nach Magdeburg 75 Pf., Dresden 1,19 M, böhmische Häfen 1,27—1,30 M. Auch die Talfrachten der Oder erfuhren eine Erhöhung und die letzten Höchstsätze für Kohlen waren ab Breslau nach Oberspree 63 Pf., Stettin 59 Pf., Hamburg 91 Pf., ab Kosel 23 Pf. für 100 kg mehr, Getreide ab Breslau nach Berlin 76 Pf., nach Stettin 69 Pf., nach Hamburg 1,07 M, ab Kosel 29 Pf. mehr, alles neben Zuschlägen von 25—50% nach Tauchtiefe der Kähne. In der Bodenseeschifffahrt wurden die auf 31./3. 1917 gekündigten Frachtsätze und Gebühren für den Verkehr zwischen Bregenz und Romanshorn infolge Wiederaufnahme des Trajektbetriebes durch die k. k. österreichischen Staatsbahnen wieder eingeführt.
mw.

Verschiedene Industriezweige.

Ölfabrik Gross-Gerau-Bremen. Nach dem Bericht des Vorstandes für das am 31./3. abgelaufene Geschäftsjahr 1916/17 konnte der Betrieb der Ölfabrikation während des ganzen Jahres mit Rücksicht auf die allgemeine Lage nur in sehr beschränktem Maße aufrecht erhalten werden, jedoch nahm die Gesellschaft im Laufe des Jahres einen neuen Artikel als Nebenbetrieb auf, der das Gewinnergebnis befriedigend gestaltete. Die Kunerolwerke G. m. b. H. haben eine Dividende von 7% erklärt und an die Gesellschaft abgeführt. Der restliche Bestand von Aktien der Fetttraffinerie A.-G. wurde zu günstigen Bedingungen abgestoßen. Der Gewinn aus dem Betriebe ist auf 818 086 (1 472 384) M zurückgegangen. Die Gesamtabschreibungen auf Anlagekonti betragen 217 050 (241 592) M, sind also bei dem stark reduzierten Betriebe des verflossenen Jahres wieder reichlich bemessen. Einschließlich des Vortrages von 63 576 (56 685) M Überschub 585 921 (1 112 321) M. Dividende 8 (i. V. 10) % = 480 000 (600 000) M, Vortrag 63 569 (63 576) M.
on.

Bei der 1913 unter Mitwirkung der Glas- und Spiegelmanufaktur in Gelsenkirchen mit 2 Mill. M Kapital gegründeten **Dorstener Glashütte** in Dorsten gleichen sich Gewinn und andererseits Unkosten und Abschreibungen, die auf 87 479 (60 188) M bemessen sind, aus, so daß sich an der Unterbilanz von 304 919 M nichts ändert. Eine Dividende wurde noch nicht verteilt. Mit Kriegsausbruch arbeitet die Gesellschaft, die infolge Zugehörigkeit eines großen Teiles ihrer Aktionäre zum feindlichen Ausland unter Zwangsverwaltung steht, nur mit einem Fünftel des Betriebes.
dn.

Tagesrundschau.

Ein geschichtliches Werk über die Technik in Österreich und in Ungarn während des Weltkrieges plant das k. k. Kriegsministerium. Mitteilungen und Beiträge sind an das „Wissenschaftliche Komitee für Kriegswirtschaft“, Gruppe IV, Wien VI, Gumpendorfer Str. 103, zu senden, das auch nähere Auskunft erteilt.

Personal- und Hochschulnachrichten.

Regierungsrat Professor Dr. Erlenhauer, Mitglied der Biologischen Anstalt für Land- und Forstwirtschaft, Berlin-Dahlem, hat den Charakter als Geh. Regierungsrat erhalten.

Professor Dr. H. Becker, Dozent an der Universität Frankfurt a. M., ist zum a. o. Honorarprofessor ernannt worden.

Chemiker Eugen Bergmann, Mitbegründer und langjähriger technischer Leiter der Chemischen Fabrik Kalbe a. S. G. m. b. H., Berlin, ist in den Ruhestand getreten; A. d. Heike, bisheriger kaufmännischer Geschäftsführer und ebenfalls Mitbegründer der Firma, hat die alleinige Geschäftsführung übernommen.

Albert Mackensen, Bremen, Seniorchef der Fa. Walter Weissenborn, Großhandlung in Chemikalien, Düsseldorf, zugleich Geschäftsführer der Bergedorfer Glycerinfabrik G. m. b. H., Bergedorf, ist zum Kommerzienrat ernannt worden.

Dem Direktor der Fa. Grag & Comp. Rostschutzfarbenfabrik, Neubabelsberg, Franz Scherer, Berlin-Friedenau, ist Einzelprokura erteilt worden.

Ingenieur Peter Jacob Toll, ist zum Geschäftsführer der neu gründeten Fa. Rheinische Dr. Penschuk-Schilling-Gesellschaft m. b. H., Köln (Fabrik zur Rückgewinnung von Fetten, Ölen und sonstigen Stoffen aus Abwassern), bestellt worden.

Ingenieur Wolfgang Wendelin, Professor an der Montanistischen Hochschule in Leoben, wurde mit der technischen Durchführung des Ausbaues von Kupfer, Blei usw. aus elektrotechnischen, montanistischen u. a. Industrien für Steiermark und Kärnten seitens der Metallzentrale A.-G., Wien, betraut.

Leopold Schödl, kaufmännischer Direktor der kommunalen Gaswerke in Budapest, konnte vor kurzem auf eine 40jährige Tätigkeit bei den Budapest Gaswerken zurücksehen.

Gestorben sind: Ingenieur Ernst Adler, Wien, Gründer und Schriftführer des Vereins der Chemiker-Koloristen, am 2./7. im Alter von 52 Jahren. — Der frühere Stahlwerkschef Friedrich Becker, Haspe, am 17./9. in Barmstedt (Holst.) im Alter von beinahe 61 Jahren. — Der Abteilungsvorsteher der Landwirtschaftlichen Hochschule in Hohenheim, Professor Dr. Beger, am 20./9.; er fiel einem Mordüberfall zum Opfer. — Heinrich Francke, Inhaber der gleichnamigen Lederfabrik, Weida (Thür.), im Alter von 60 Jahren. — Christoph Hegwein, Branntweinbrennereibesitzer, am 21./9. in Augsburg. — Heinrich Martin, Cöln-Mülheim, Aufsichtsratsmitglied der Pfälzischen Pulverfabriken A.-G. St. Ingbert, am 18./9. im Alter von 51 Jahren. — Paul Methner, Generaldirektor der Schlesischen Textilwerke Methner & Frahne A.-G., Rittmeister d. Res., Inhaber des Eisernen Kreuzes, im fast vollendeten 41. Lebensjahr (infolge eines Unfalls auf der Mosel). —

Julius Rosenbaum, Seifenfabrikant, Breslau, im Alter von 73 Jahren. — Wilhelm Rubow, Prokurist der Deutschen Vacuum-Öl-Aktiengesellschaft. — Oberingenieur Carl Sahler, Seniorchef der Fa. Berger & Co., G. m. b. H., Maschinenfabrik und Eisengießerei, Berg.-Gladbach, am 20./9. im Alter von 71 Jahren. — Konsul Anders Sveas, Drammen, Direktor der Holzsleiferei A.-S. Kistefos Träsliberi, im Alter von 76 Jahren.

Bücherbesprechungen.

Lehrbuch der Warenkunde für höhere kommerzielle Lehranstalten (höhere Handelsschulen, Handelsakademien) und Abriss der mechanischen Technologie (mit Ausnahme der chemischen Erzeugnisse). Von Dr. Karl Hassack. 6. Aufl. Verlag von A. Pichlers Wtwe. & Sohn, Wien. Preis: 5,50 M.

Als Warenkunde wird in einem wohl ausgestatteten Band von 388 Seiten mit 8 Tafeln und 225 Abbildungen im Text alles dasjenige vom naturwissenschaftlichen und wirtschaftsgeographischen Standpunkt aus geschildert, was der Handelsschüler nicht in den chemischen Vorlesungen zu erfahren bekommt. Das ganze Gebiet ist in zwei Teile eingeteilt: die anorganischen und organischen Waren. Die 1. Gruppe umfaßt Metalle, Steine und natürliche Mineralfarben, die 2. pflanzliche und tierische Nahrungsmittel, Genussmittel, Fette, Öle, Harze, Gummi, Kautschuk, Holz, Farbmaterialien, Gerbstoffe, Leder, Faserstoffe, Garne und Gewebe, Papier und endlich die organischen Drechslerrohstoffe.

Die Schilderung ist in ihrem leicht verständlich gehaltenen, in erster Linie das Praktische berücksichtigenden und wo nötig durch gute Bilder erläuternden Fortgang äußerst anziehend gestaltet, und man muß ohne weiteres zugeben, daß die Handelsschüler in Österreich-Ungarn eine ganz vorzügliche waren- und materiakundliche Ausbildung genießen, wenn ihnen außer dieser Warenkunde auch noch eine genügende Kenntnis von Chemie und Physik und damit der wichtigsten chemischen Erzeugnisse, mechanischen Werkzeuge und Vorrichtungen und endlich der Verfahren zur Erkennung und Prüfung der Handelswaren beigebracht werden.

Das Hassack'sche Buch zeichnet sich noch besonders dadurch aus, daß es die Handelsformen (z. B. der Metalle) in guten Abbildungen zeigt. Somit ist dieses Buch für den Gebrauch nicht nur der Handelschulen, sondern auch des Chemikers, Technikers und Kaufmanns aufs wärmste zu empfehlen. — P. Kraus. [B. B. 101.]

Der große Krieg.

Auf dem Felde der Ehre sind gestorben:

Chemiker Dr. Walter Fried, Assistent am Technologischen Gewerbemuseum in Wien, Kadettaspirant, am 10./9. im Alter von 32 Jahren an der Isonzofront.

Major d. L. und Bataillonsführer Grashoff, Direktor der Papierfabrik J. W. Zanders in Berg.-Gladbach, Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse.

Bergassessor Heinrich Hasslacher aus Bonn, Leutn. d. Res. in der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika und militärischer Befehlshaber des Bezirks Bismarckburg, Inhaber des Eisernen Kreuzes, am 30./8. 1916.

Apotheker Georg Meyer, Assistent am Pharmazeutischen Institut der Universität Berlin.

Cand. chem. Hugo Müllner, Leutn. d. Res., am 7./9.

Brauereibesitzer Gustav Pfannenberg, Zerbst, im Alter von 36 Jahren.

Dr. Erwin Rhode, Privatdozent für Pharmakologie an der Universität Heidelberg.

Cand. chem. Fritz Rosenthal, Assistent am Kgl. Staatslaboratorium in München, Vizefeldwebel und Offiziersaspirant in einem bayrischen Infanterie-Reg.

Dr. Albrecht Stein, Betriebsbeamter der Zuckerfabrik Groß-Mochbern G. m. b. H., Groß-Mochbern, Leutn. und Bataillonsführer, Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse, am 4./9.

Dr. Albert Spitta, Chemiker und Apotheker, Neumarkt i. O., in einem Seuchenlazarett im Elsaß.

Das Eiserne Kreuz haben erhalten:

Dipl.-Ing. Karl Endruweit, Vizefeldwebel im 2. Garde-Fußart.-Reg. (Eisernes Kreuz 1. und 2. Klasse).

Stud. chem. Albert Hesse, Leutn. d. Res. in einem Garde-Regiment, Sohn von Professor Dr. Albert Hesse, Berlin (Eisernes Kreuz 1. Klasse).

Paul Jürgens, Kirchweyhe bei Bremen, Direktor der Zuckerfabrik Lübz.

Malzfabrikant Martin Loibl, Neuburg a. D. (Eisernes Kreuz 1. Klasse).

Andere Kriegsauszeichnungen:

Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe haben erhalten: Bergassessor Beisert, Geschäftsführer des Deutschen Braunkohlen-Industrie-Vereins, Halle; Dr. Hermann Fritzweiler, Betriebsdirektor der Chemischen Fabrik Rhenania, Stolberg (Rhld.); Dr. Stern, Vorsteher des Nahrungsmittel-Untersuchungsamtes des Kreises Kreuznach zu Kreuznach.

Zeichnungen auf die 7. Kriegsanleihe.

Aachener Lederfabrik A.-G. 500 000 M. — Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft, Berlin 10 Mill. M. — Badische Anilin- und Soda-Fabrik, Ludwigshafen 8 Mill. M. — Brauerei- und Mälzerei-Berufsgenossenschaft, Frankfurt a. M. 1 Mill. M. — Deutsche Gold- und Silberscheideanstalt Frankfurt a. M. 6 Mill. M. — Deutsche Mineralöl-Industrie, A.-G., Wietze (Hann.) 2 Mill. M. — Deutsche Erdöl-A.-G. in Berlin 5 Mill. M. — Farbenfirma Fürst & Co., Frankfurt a. M. 100 000 M. — Farbwerke vorm. Meister Lucius & Brünning, Höchst a. M. 8 Mill. M. — Geisweider Eisenwerke, A.-G., Geisweide (Siegen) 2 Mill. M. — Gesellschaft für Markt- und Kühl-Hallen in Hamburg 400 000 M. — Ges. für Teerverwertung m. b. H., Duisburg-Meiderich 1 Mill. M. — Gewerkschaft Sachtleben in Homberg (Rhein) 1 $\frac{1}{2}$ Mill. M. — Hannoversche Gummiwerke Excelsior, Hannover 2 Mill. M. — Hasper Eisen- und Stahlwerk, Haspe (Westf.) 2 Mill. M. — Hirsch, Kupfer- und Messingwerke, Berlin 6 Mill. M. — Krefelder Stahlwerk A.-G., Krefeld 2 Mill. M. — Friedrich Krupp, Essen 50 Mill. M. — Oberschlesische Eisen-Industrie, A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb in Gleiwitz 2 Mill. M. — Oberschlesische Kokswerke und Chemische Fabriken 2 Mill. M. — B. Paege & Co., Lackfabrik, in Berlin 700 000 M. — Phönix A.-G., Dortmund 10 Mill. M. — Portland-Cementwerke Heidelberg und Mannheim A.-G., Heidelberg 500 000 M. — Riebeck-sche Montanwerke, Halle a. S. 3 Mill. M. — Schlickum i. Fa. Schlickum-Werke A.-G. Hamburg 100 000 M. — Urban & Lemm, Chem. Fabrik, Charlottenburg 300 000 M. — Vereinigte Bautzener Papierfabriken 650 000 M. — Verein für chemische Industrie, Frankfurt a. M. 1 Mill. M. — Vereinigte Chem. Werke, A.-G., in Charlottenburg 1 Mill. M. — Vereinigte deutsche Nickelwerke A.-G. in Schwerte (Ruhr) 1 Mill. M.